

Walde herauszukommen. Es war aber dazumal kein Spaß, in dem berüchtigten, endlosen, schauerlichen Bafonyer-Walde sich zu verirren. Nach meiner Uhr konnte ich mich ungefähr anderthalb Stunden weit von Moor entfernt haben; ich schlug, das mußte ich, den Weg in die Gegend nach Kis-bér ein, konnte aber ebensogut, da ich einmal vom Wege abkam, rechts oder links Tage lang wandern, wieder auf denselben Platz zurückkehren und keinen Ausweg finden. Dabei fielen mir alle schauerlichen Begebenheiten ein, zu deren Wiege und Sarg man die grauenhaften Schatten und die schauerliche Stille dieses Walddunkels machte, und ich gestand mir, nicht in der angenehmsten Spaziergängerlage zu sein.

Es wurde mir klar, ich mußte suchen nach einer bestimmten Richtung fortzuzwandern; und obwohl die Begegnung eines Esikós oder Kanász in diesen Räumen nicht zu den reizendsten Stelldichein gehörte, so hoffte ich doch einen dergleichen Aufseher der Pferde- und Schweinehorden zu finden, im beruhigenden Bewußtsein, nichts in der Tasche zu haben als einen Band von Rousseau, ein Taschenmesser und ein Sacktuch.

Mein erster Gedanke war, eine Anhöhe zu gewinnen, um die Gegend zu überblicken, — der Gedanke war da, aber keine Anhöhe. Die ganze Strecke des Waldes von Moor bis Raab und Besprim u. s. w. ist nichts als eine Fläche. Ich wanderte also dem Gange der Sonne nach. So wanderte ich wieder zwei Stunden durch Gestrüppe und Geschlinge, zwischen den tausendjährigen Baumsäulen mit ihren grünen Dächern.

Endlich fiel mir ein, einen dieser vielarmigen Riesen zu besteigen, um vielleicht von seinem Wipfel aus etwas zu erblicken, wonach ich mich orientieren könnte.

Dazumal, verehrter Leser, war der Humorist von jener Taille, die zu einem „Baumkraxler“ wie geschaffen ist. Er kletterte auf einem Baume so flink hinauf und herab, wie jetzt eine Demission eingegeben und angenommen wird. Der